Tägliches Cincinnatier Volksblatt.

Herausgegeben von der Cincinnati Volksblatt Compagnie, No. 127 Ost Siebente Straße, nahe der Main Straße.

80. Jahrgang. | Cincinnati, Freitag, den 13. Oktober 1916. | Preis 2 Cents. | No. 247.

Vom deutschen Reichstag.

Das Budget-Kommittee war nicht im Stande,

Sich auf einen Beschluß auf den Unterseebootkrieg zu einigen.

Es empfahl aber, daß die Angelegenheit nicht in öffentlicher Sitzung vom Reichstag erörtert werden soll.

Die Ansichten über die Wiederaufnahme eines unbeschränkten Tauchbootkrieges gehen anscheinend weit auseinander.

Die Führer im Reichstag drücken alle volles Vertrauen in die militärische Lage aus

Und sie stimmen darin überein, daß der Kanzler kein Wort über den Frieden sagen dürfe,

Solange Lloyd George und Briand den Krieg bis aufs Messer predigen.

Berlin, 12. Oktober. Das wichtigste Ereigniß bei der Wiedereröffnung des Reichstags am Mittwoch war der von dem Führer der Nationalliberalen, Major Bassermann, eingereichte Bericht des Budget-Kommittees, in dem es hieß, daß wenn auch das Kommittee nicht im Stande gewesen ist, sich mit Bezug auf die Unterseebootfrage zu einigen, es doch mit 24 gegen 4 Stimmen beschlossen habe, daß die Angelegenheit nicht in offener Sitzung des Reichstags erörtert werden solle.

Herr Bassermann verlas zuerst einen kurzen Bericht über die internationale Lage im Allgemeinen und er hob darin ganz besonders hervor, wie die Entente allen möglichen Druck auf die neutralen Staaten ausübe, um sie zu zwingen, sich der Entente anzuschließen. Er wies darauf hin, wie die Alliirten versuchten, das kleine Griechenland in den Krieg hinein zu zwingen, und er drückte in Verbindung damit Bewunderung für das Verhalten des Königs Konstantin aus. Er verlas dann den Bericht des Kommittees.

„Das Kommittee hat sich sehr eingehend mit den auf den Unterseekrieg Bezug habenden Fragen beschäftigt," heißt es in dem Bericht. „An den Berathungen nahmen die Vertreter aller Parteien wie auch der Regierung theil. Die Angelegenheit wurde von jedem Standpunkt — vom marinetechnischen, militärischen, wirthschaftlichen und politischen Standpunkt aus, in der eingehendsten Weise in Erwägung gezogen. Die Berathungen fanden unter dem Eindruck der außerordentlichen Wichtigkeit der Angelegenheit statt. Alle Umstände wurden auf ihren Werth hin geprüft und mit dem einzigen Ziel, dem Vaterland zu dienen im Auge.

Das Kommittee war nicht im Stande, sich zu einigen und es unterläßt es daher, Empfehlungen zu machen. Das Kommittee ist aber der Ansicht, daß der Reichstag während seiner Berathungen sich aller Diskussion der Unterseeboot-Frage enthalten sollte, weil eine eingehende Erörterung der vielen in Betracht kommenden Einzelheiten unmöglich ist ohne den Interessen des Landes zu schaden, und auf der anderen Seite, eine vollständige Erledigung der Angelegenheit ohne solche detaillirte Erörterung nicht möglich ist. Der Beschluß wurde mit 24 gegen vier Stimmen angenommen. Diejenigen, die dagegen stimmten, waren Konservative und Radikal Sozialistische Mitglieder des Kommittees.

Dr. Peter Spahn, der Führer der Katholischen Centrumspartei, sprach nach Herrn Bassermann, aber in so undeutlicher Weise, daß er fast gar nicht verständlich war. Er sagte, daß er es dem Reichskanzler überlasse, darüber zu entscheiden, ob er es späterhin für gerathen oder angebracht halte, weitere Ankündigungen über die Führung des Unterseebootkrieges zu machen. Das Verhalten Deutschlands anderen Ländern, namentlich Amerika gegenüber, das vom Kommittee in eingehender Weise besprochen wurde, dürfte nicht von Sympathien oder Antipathien abhängig sein, sondern von den eigenen Interessen Deutschlands.

Philipp Scheidemann, Sozialist, fiel in heftiger Weise über die dem Kanzler von Bethmann-Hollweg feindlichen Elemente her, von denen er sagte, daß sie seit Monaten vor keinem Mittel zurückgeschreckt seien, einerlei wie verwerflich es auch sei, um den Kanzler zu stürzen und die Einführung der Reformen zu verhindern, die er verspricht.

Major Bassermann vermied es in seiner Rede über den Unterseekrieg zu sprechen, er zögerte aber nicht, Worte des Lobes für den Admiral von Tirpitz einzuflechten und er erwähnte auch der Thaten des Unterseeboots „U—53".

„Unsere Feinde", sagte er, „prahlen damit, daß sie uns zum Vertheidigungskrieg gezwungen haben und dies zu einer Zeit, in welcher wir uns über den deutschen Offensivgeist freuen, der so große Erfolge in dem Krieg gegen die Rumänen in Siebenbürgen, in der Dobrudscha und an der Donau erzielt hat. Wir haben volles Vertrauen in die Stärke unserer Armee unter dem Befehl des Feldmarschalls von Hindenburg und des Generals von Ludendorff. Mit Stolz weisen wir auf die Erfolge unserer Flotte unter der glorreichen Führung der Admiräle Hipper und Scheer am Skagerrak hin. In diesen Erfolgen unserer Flotte, in den Siegen unserer tapferen Seeleute erkennen wir den Geist des Schöpfers der deutschen Flotte, Großadmiral von Tirpitz".

Major Bassermann gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß der starke Wille der deutschen Nation den Krieg zu einem siegreichen Ende bringen und den feindlichen Geist der britischen Regierung und des britischen Volkes am Ende unterdrücken werde.

Der Redner trat auch für die Aufhebung der Censur ein, und er sagte, daß das Kommittee sich davon überzeugt habe, daß die militärische Lage überall befriedigend und eine hoffnungsvolle sei.

Herr Naumann, der Führer der Freisinnigen, nahm auf die Siege der deutsch-österreichischen Verbündeten in Siebenbürgen Bezug, er wies auf die treue Waffenkameradschaft zwischen den deutschen und den österreichisch-ungarischen Truppen hin und drückte Bewunderung für die Türken aus, die unter dem Befehl des Generals Osman in den letzten sieben Monaten heroische Thaten vollbrachten. Er lobte die Energie der Bulgaren, die, nachdem sie in zwei Kriegen gekämpft, jetzt in erfolgreicher Weise ihre nördliche wie ihre südliche Front vertheidigten. Der Ausdruck der Feindschaft Englands, sagte er, habe seinen Höhepunkt in der Rede des britischen Kriegsministers David Lloyd George erreicht.

Herr Naumann sprach auch über die Ursachen des Krieges und er sagte in Verbindung damit, daß der Krieg nur durch direkte Unterhandlungen zwischen Wien und St. Petersburg hätte vermieden werden können, die aber durch die Mobilisation des russischen Heeres unmöglich gemacht worden seien. England wäre im Stande gewesen, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, denn es habe die Gefahren, die diese Mobilisation mit sich brachten wohl gekannt, wie aus der Warnung ersichtlich sei, die der Botschafter Buchanan dem russischen Minister des Aeußeren Sasonoff habe zugehen lassen. Es hätte dem Beispiel des deutschen Kanzlers folgen sollen, der am 30. Juli 1914 nach Wien die Worte richtete: „Wir können uns nicht in einen Weltkrieg hineinziehen lassen, weil unsere Alliirten unsere Rathschläge unbeachtet lassen."

England hat nicht nur nicht das Wort gesprochen, das den Krieg hätte verhindern können, sondern es hat noch Rußland ermuthigt, indem es ihm die Hilfe Englands unter allen Umständen versprochen hat.

Das Budget Kommittee sagte bei dem Einreichen seines Berichtes, daß es von Bewunderung und Dankbarkeit für die deutsche Armee und Flotte erfüllt sei, die unter ausgezeichneter Führerschaft so Großartiges geleistet. „Das Kommittee", heißt es in dem Bericht, „blickt mit vollem Vertrauen in die Zukunft, auf die erfolgreiche Entwicklung der militärischen Lage auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes. Wie sehr die deutsche Nation dieses Vertrauen theilt, geht aus dem Erfolg der letzten Kriegsanleihe hervor. Unsere bewaffnete Macht und unser Volk sind fest vereint in einen Vertheidigungskrieg, der uns aufgezwungen worden ist."

Auch Dr. Peter Spahn, vom Centrum hob das Vertrauen hervor, das die deutsche Nation in die militärische Lage hat. Er verdammte die Beschlagnahme des Palazzo Venezia, der Eigenthum der österreichischen Regierung und Sitz der österreichisch-ungarischen Botschaft in Rom war, durch die italienische Regierung. Er bezeichnete diese Handlungsweise Italiens als „eine feindselige Handlung gegen den Papst und einen Angriff auf den Heiligen Stuhl".

Philipp Scheidemann, Sozialist, hob die Lebenskraft der deutschen Nation hervor, wie sie durch den jetzigen Krieg bewiesen worden sei. er kritisirte die Censur und tadelte die von den Behörden eingeführten Maßregeln für die Kontrollirung der Lebensmittelvorräthe. Er sprach dann über das Friedensproblem und die Ziele des Krieges.

„Die Aussichten auf einen baldigen Frieden sind heute sehr schlechte", sagte er. „Da Lloyd George und Briand immer noch den Krieg bis zum bitteren Ende proklamiren, kann der Reichskanzler unmöglich über Frieden sprechen. Wir aber können es. Die Nationen wünschen den Frieden. Wenn in irgend einem Lande jemand das Gegentheil behauptet, dann lügt er.

„Die französische Nation wird durch die von ihrer Regierung so streng gehandhabte Censur in Unwissenheit darüber gehalten, daß ihr Land, wie auch Belgien, heute von deutschen Truppen geräumt werden könnten, ohne daß auch noch ein weiterer Tropfen Blut vergossen oder ein Fuß breit Boden verloren gehen würde. Für was kämpfen diese Nationen noch? Daß die Franzosen in Frankreich bleiben, daß die Belgier in Belgien bleiben, daß die Deutschen in Deutschland bleiben, das ist hauptsächlich die Basis, auf welcher der Frieden aufgebaut werden wird.

„Noth und Elend herrscht in allen Ländern. Die Preise in den englischen Märkten reden eine deutliche Sprache. In England ist das Brot theurer als bei uns. Mehr als eine Million Kinder sind in England so mangelhaft ernährt, daß sie nicht im Stande sind, die Schulen zu besuchen. Die entsetzlichsten Klagen kommen aus Frankreich. Auch Italien leidet an Hunger. Es ist besser, wenn man Rußland überhaupt nicht erwähnt."

Graf Westarp, der Führer der Konservativen, sagte, daß die Erklärungen des Sozialisten übe die Ziele des des Krieges ihm annehmbar seien. „Wir müssen territorielle Integrität und freie wirthschaftliche Entwicklung haben", sagte Graf Westarp. Er protestirte dann gegen die Erklärung des Herrn Scheidemann, daß die Franzosen den Frieden haben könnten, ohne einen Quadratfuß Land zu verlieren.

„Nein", sagte er, „was wir mit unserem Blut erobert haben, werden wir solange als nöthig behalten, um die Zukunft der deutschen Nation sichern zu können."

Die Schlußrede wurde von dem Sozialisten David gehalten.

Die Frage des verschärften Unterseekriegs im Reichstag vorgebracht.

Die Angelegenheit wird nicht in öffentlicher Sitzung erörtert werden.

David Lloyd George anscheinend noch nicht im Stande, den Kern aus der zerknackten Nuß herauszuholen.

Er sagt jetzt, daß Deutschland nur mit einem lange dauernden Krieg besiegt werden könne.

Die Niederlagen der Rumänen haben in London sehr ernüchtert. — An den verschiedenen Schlachtfronten ist die Lage wenig verändert. — Die Rumänen befinden sich in Siebenbürgen auf der ganzen Linie auf dem Rückzug. — An der Somme werden alle weiteren Angriffe der Briten und Franzosen von den Deutschen abgeschlagen. — Und auch in Mazedonien richten die Alliirten nichts aus. — Während an der italienischen Front die Kämpfe mit großer Erbitterung fortgesetzt werden. — Die Vergewaltigung Griechenlands eine vollständige. — Die Alliirten haben sich nicht nur der Flotte bemächtigt, — Sondern auch des Forts von Piräus und der Piräus-Larissa Eisenbahn. — Auch haben sie sich die Kontrolle über die ganze griechische Polizei angemaßt. — Der griechischen Regierung blieb nichts anderes übrig, als sich zu fügen.

David Lloyd George

Hat den Sieg doch noch nicht in der Tasche.

Er giebt jetzt zu, daß England Vorbereitungen für eine noch lange Dauer des Krieges treffen müsse,

Da dies das einzige Mittel sei, Deutschland zu besiegen.

London, 12. Oktober. Die Frage, wie mehr Rekruten aufgebracht werden könnten, spielte am Donnerstag im Unterhause wieder eine große Rolle. Der Kriegsminister Lloyd George sagte, daß viel zu viel Leute vom Militärdienst befreit seien, und das Haus überrascht sein würde, wenn er Zahlen angeben würde. Er sagte, daß es sich um Millionen handele.

Der Minister drückte die Ansicht aus, daß die Regierung die Macht habe, die soweit Befreiten zum Militärdienst heranzuziehen. Wenn dies aber nicht der Fall sei, die Regierung das Parlament um die nöthige Autorisation nachsuchen werde.

„Wir müssen uns auf einen noch sehr lange dauernden Krieg vorbereiten, sagte er, „das ist das einzige Mittel, uns den Sieg zu sichern."

John Dillon beschwerte sich darüber, daß der Premier Asquith in seiner Rede vom Mittwoch keine Versicherung gegeben habe, daß alle Mittel angewendet werden würden, um den Rumänen in der Stunde ihrer Noth zu helfen, und das Land vor dem Schicksal Belgiens und Serbiens zu bewahren.

„Wenn wir zugeben, daß Rumänien erobert wird, dann werden wir niemals im Stande sein, Deutschland zu besiegen, sagte Dillon. Es sind schlimme Gerüchte im Umlauf, daß die britische Regierung die Saloniki-Expedition mit scheelen Augen ansieht."

Dillon drückte die Ansicht aus, daß der Krieg auf dem Balkan entschieden werden muß und er verlangte eine bestimmte Zusicherung von dem Kriegsminister, daß die Ententemächte jeden Nerv anspannen würden, um den Rumänen mit einer starken Gegenoffensive in Mazedonien zu helfen.

Lloyd George sagte, daß er sich aus wohlbekannten Gründen nicht auf Einzelheiten einlassen könne, er aber Herrn Dillon die Versicherung geben könne, daß die Alliirten ihr möglichstes thäten, um die tapfere rumänische Armee gegen bösartige Angriffe zu beschützen.

„Wir zweifeln nicht im geringsten daran," fuhr der Kriegsminister fort, „daß Deutschland eine große Truppenmacht konzentrirt, um Rumänien zu zerdrücken, nicht nur im eigenen Interesse, sondern aus Rache dafür, daß ein tapferes Volk es gewagt hat, Deutschland herauszufordern." (In hinterlistiger Weise zu verrathen und anzugreifen! Anm. d. Red.)

Die Schlacht an der Somme

Briten und Franzosen setzen ihre vergeblichen Angriffe fort.

Alle ihre Angriffe von den Deutschen abgeschlagen.

Die Rumänen befinden sich an der ganzen Front in Siebenbürgen auf dem Rückzuge.

Berlin, 12. Oktober. Ueber London. Die oberste Heeresleitung kündigte am Donnerstag an, daß alle Angriffe, die am Mittwoch von den britischen und französischen Truppen auf die deutschen Positionen an der Somme gemacht wurden, zurückgeschlagen worden seien. Die bezügliche Ankündigung lautet wie folgt:

„Armeegruppe des Prinzen Rupprecht: Auf beiden Seiten der Somme ist die Schlacht noch im Gange. An der ganzen Front, zwischen der Ancre und der Somme, war das Feuer der Artillerie ein ungewöhnlich heftiges.

„Britische Infanterieangriffe nordöstlich von Thiepval und von der Le Sars-Guedecourt Linie aus brachen fast alle vor unserem Artilleriefeuer zusammen.

„Gegen Abend machte der Feind starke Angriffe von der Morval-Bouchavesnes Front aus. Sie wurden bis zu früher Morgenstunde fortgesetzt. Der Feind ging sechsmal gegen die Positionen vor, die von dem 68. Infanterie-Regiment und dem 76. Reserve-Infanterie-Regiment bei Sailly vertheidigt wurden. Alle diese Angriffe waren vergeblich. Wir behaupteten alle unsere Positionen. In dem Dorf Ablaincourt wurde in heftiger Weise von Haus zu Haus gekämpft und die Kämpfe sind dort noch nicht zu Ende.

Rumänischer Kriegsschauplatz.

Deutsch-österreichische Truppen verfolgen die Rumänen an der ganzen östlichen Siebenbürger Front, wie aus dem auf diesen Theil des Kriegsschauplatzes Bezug habenden Theil des offiziellen Berichtes hervorgeht. Die zweite rumänische Armee ist in ihre Grenzpositionen zurückgetrieben worden. Der Bericht lautet wie folgt:

„Im Maros Thal zog sich der Feind, um einer Einschließung zu entgehen, zurück. Auch weiter nördlich fängt er an, sich zurückzuziehen. Er wird an der ganzen östlichen Siebenbürger Front verfolgt.

„Die zweite rumänische Armee ist in ihre Grenzstellungen zurückgetrieben worden. In den in den letzten paar Tagen in den Bergen stattgefunenen Gefechten haben wir 18 Offiziere und 639 Mann gefangen genommen, eine vierzöllige Kanone, fünf Maschinengeschütze, viel Munition und eine große Anzahl von Gewehren erbeutet. Angriffe des Feindes auf beiden Seiten des Vulkan Passes wurden zurückgeschlagen.

„Armee des Feldmarschalls von Madensen: Die Lage ist hier unverändert. Es hat sich nichts Wichtiges ereignet.

„Mazedonische Front: Viele Angriffe des Feindes an der Czerna wurden abgeschlagen. Westlich und östlich vom Wardar Fluß machte der Feind vergebliche Angriffe.

Bulgarische Kriegsnachrichten.

Sofia, 11. Oktober. Ueber London, 12. Oktober. Bulgarische Truppen haben das Dorf Brod wiedererobert, das in der Biegung des Czerna Flusses in Serbisch-Mazedonien liegt und kürzlich von den Ententetruppen genommen wurde. Diese Ankündigung ist in der folgenden Bekanntmachung des bulgarischen Kriegsministeriums enthalten:

„Zwischen dem Preska See und der Czerna fanden schwache Artilleriegefechte statt. In der Biegung der Czerna war das Artilleriefeuer nördlich und nordöstlich von dem Dorfe Skochivir ein ziemlich heftiges. Wir haben das Dorf Brod besetzt und mehrere Nachtangriffe des Feindes auf dasselbe zurückgeschlagen.

„An den Abhängen der Nidje Planina trieben wir zwei feindliche Bataillone zurück, die versucht hatten, westlich von Dobropolye vorzurücken. Im Moglenica Thal fanden die üblichen Artillerie- und Minenkämpfe statt.

„Westlich vom Wardar Fluß fanden schwache Artilleriekämpfe und Vorpostengefechte statt. In der Gegend von Hadji Barimah wurden zwei feindliche Kompagnien durch unser Artilleriefeuer und mit einem Bajonettangriff vollständig aufgerieben.

„Oestlich vom Wardar Fluß und am Fuße der Belaschitza Planina fanden lokale Artilleriegefechte statt.

„An der Struma Front fanden unbedeutende Vorpostengefechte statt. Ein feindlicher Kreuzer beschoß in erfolgloser Weise die Höhen bei Kavala. In der Nähe von Widin, an der Donau, brachten wir die feindlichen Batterien zum Schweigen.

„In der Dobrudscha ist alles ruhig. Ein feindlicher Zerstörer beschoß eine Zeit lang den Hafenort Mangalia am Schwarzen Meer.

Norwegischer Dampfer versenkt.

London, 12. Oktober. Eine Depesche aus Christiania meldet, daß der kleine norwegische Dampfer „Birk", von 715 Tonnen, von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sei. Die Besatzung wurde gerettet.

Wetterbericht.

Für Ohio und das westliche Pennsylvanien: Regen am Freitag. Am Samstag schönes Wetter; etwas kühler.

Die Vergewaltigung Griechenlands eine vollständige.

Die Alliirten behandeln das Land als wenn es ihr Eigenthum wäre.

Die Regierung und das Volk völlig machtlos.

Athen, 11. Oktober. — Ueber London. — Verspätet. — Die griechische Regierung erließ am Donnerstag eine Betanntmachung, in welcher, nachdem die Bedingungen angekündigt wurden, die in dem Ultimatum des französischen Vize-Admirals Dartige du Fournet enthalten waren, nämlich daß die ganze griechische Flotte, mit Ausnahme des Panzerkreuzers „Averoff" und der Panzerschiffe „Lemnos" und „Kilkis", den Alliirten ausgeliefert werden solle, es wie folgt heißt:

„Neben der Auslieferung der Flotte erklärt es der Obertommandeur der alliirten Flotte für unerläßlich, daß die Verschlußstücke der Geschütze sämmtlicher Batterien von Piräus entfernt werden und daß er die Batterien zu besetzen beabsichtige.

„Der Admiral erklärt auch, daß er die Kontrolle über den Hafen von Piräus übernehme und selbst einen Hafen-Kommandanten ernennen werde. Außerdem verlangt der Admiral, als Garantie, für die Sicherheit der französischen Armee im Orient, daß er die Kontrolle über die ganze Polizei wie auch über die Piräus-Larissa Eisenbahn erhalte."

Die Regierung fügt dann das Folgende hinzu:

„Die hellenische Regierung konnte angesichts der kurzen Frist, die für die Beantwortung des Ultimatums gestellt wurde, nichts anderes thun, als gegen die gestellten Forderungen protestiren und sich, der Noth gehorchend, zu unterwerfen."

Als die Besatzungen der von den Alliirten beschlagnahmten Schiffe in Athen ankamen, wurden sie vom Volk mit stürmischem Jubel empfangen.

Entschuldigung und Entschädigung

Erwartet der holländische Premier Loudon von der deutschen Regierung

Für die angeblich ungerechtfertigte Versenkung der „Bloomersdijk".

Im Haag, 11. Okt., über London, 12. Okt. — Der Minister des Auswärtigen Loudon sagte am Mittwoch zu einem Vertreter der Ass. Presse, er könne nicht glauben, daß das Versenken des Dampfers „Bloomersdijk" von der deutschen Regierung werde gutgeheißen werden. Der Minister, welcher vom holländischen Gesandten in Washington einen Bericht über die Angelegenheit erhielt, war gerade dabei, eine Note nach Berlin abzusenden, in der um eine Erklärung über das Versenken des Weizen-Schiffes nahe der atlantischen Küste durch das deutsche Unterseeboot ersucht wird. Er sagte, er könne sich den Fall nicht anders erklären, als daß die That von einem wagemuthigen Befehlshaber infolge Mißverstehens von Befehlen ausgeführt worden sei. Flagrante Beispiele solcher Thaten hätten sich, wie der Minister sagte, ja schon vorher ereignet. Der Befehlshaber des Unterseebootes habe offenbar festgestellt, daß die Ladung aus Weizen bestehe und das Schiff Kirkwall anlaufen werde. Und er habe dann, unter Außerachtlassung des Umstandes, daß der Weizen für die holländische Regierung bestimmt war, den Dampfer versenkt.

„Wenn Admiral von Tirpitz die Regierungsgeschäfte in Deutschland leiten würde", fuhr der Minister fort, „dann wäre mir die Sache verständlich, „aber nicht bei dem Reichskanzler von Bethmann-Hollwea. Ich glaube, ja ich bin gewiß, daß Deutschland diesen Akt des Tauchboot-Befehlshabers desavouiren und Entschädigung anbieten wird".